

Stellungnahme zu Resilienter Tourismus: Krisenprävention und Krisenmanagement

Prof. Dr. Dagmar Lund-Durlacher, Zentrum für Nachhaltigen Tourismus (ZENAT),
Berlin, [Email: lund-durlacher@zenat.de](mailto:lund-durlacher@zenat.de)

Vorbemerkung

Die Stellungnahme beruht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und zieht daraus entsprechende Schlussfolgerungen, die auch subjektiv gefärbt sein können.

Themenschwerpunkte Lehren aus der Corona-Pandemie, Einbeziehung des Tourismus bei Prävention und Management, Klimafolgenanpassung - Handlungsbedarf bei Anbietern, Destinationen und politischen Entscheidungsträgern hinsichtlich der Zukunft des Wintersports und Umgang mit Extremwetterverhältnissen

1. Lehren aus der Corona-Pandemie

Die COVID-19-Pandemie hat gezeigt, dass der Tourismussektor aufgrund seiner Komplexität und vielen Abhängigkeiten (wirtschaftliche Situation, Infrastruktur insb. Transport, Krisen, etc.), vor allem aber auch wegen des hohen Sicherheitsbedürfnisses von Reisenden gegenüber äußeren Ereignissen sehr anfällig ist. In Deutschland und anderen europäischen Ländern konnten flächendeckende Insolvenzen nur durch staatliche Unterstützungsleistungen abgewendet werden. Dennoch hat sich der Tourismus nach Ende der Pandemie sehr rasch erholt, was für ein hohes Regenerationsvermögen spricht.

Folgende Lehren lassen sich ziehen:

- Das **Fehlen einheitlicher Kriterien** für Reisebeschränkungen, Gesundheitsrichtlinien und Hygieneprotokolle während der Pandemie hat zu Verunsicherung und Vertrauensverlusten bei den Touristen geführt. Um in solchen Situationen das Vertrauen in den Tourismus beizubehalten bzw. wieder herzustellen, braucht es, am besten weltweite, einheitliche Kriterien, die Sicherheitsmaßnahmen festlegen. Zur Abmilderung der Verunsicherung in Bezug auf veränderte Reisevorschriften und Einschränkungen können eine flexiblere Gestaltung der Reisebuchung und -organisation beitragen (z.B. kulante Stornierungsbedingungen, etc.).
- Zahlreiche internationale Studien zeigen, dass die Anwendung von **Impfstoffen** die Reiselust der Menschen erhöhte und zur Belebung des internationalen Tourismus beigetragen hat.
- Während der Pandemie haben sich **Reiseströme** verschoben. Die Pandemie förderte den Wunsch nach Natur, Ruhe und Entspannung. Der Inlandstourismus boomte und Destinationen in der Nähe von urbanen Räumen wurden zu touristischen Hotspots, während ehemalige Hotspots (vgl. Berlin und andere Städtereiseziele) dramatische Einbußen verzeichneten. Diese neuen Besuchermagnete waren nur teilweise auf das Management der Besuchermassen vorbereitet.
- Mittelfristig werden die COVID-19-Probleme in Vergessenheit geraten, weil die Motivation, etwas zu erleben und zu reisen größer ist als die Angst und Verunsicherung.

- Allerdings hat das Ansehen des Tourismus bei den (potenziellen) Mitarbeitenden gelitten. Während der Pandemie abgewanderte **Arbeitskräfte** sind häufig nicht in die Branche zurückgekehrt, und Studierendenzahlen in Tourismusstudiengängen sind deutschlandweit eingebrochen - eine Entwicklung, die sich nicht allein mit dem demographischen Wandel erklären lässt.
- Die Notwendigkeit der **Zusammenarbeit** sowohl öffentlicher als auch privater Kräfte über Sektoren hinweg und auch auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen (regional, national, international) für ein kompetentes Krisenmanagement wurde offensichtlich.

2. Einbeziehung des Tourismus bei Prävention und Management

Der Tourismus ist zum Teil nicht ausreichend in allgemeine Krisenmanagementpläne der Destinationen eingebunden bzw. fehlen eigene Pläne zur Krisenprävention und Krisenmanagement. Daher ist der Tourismus in zweierlei Hinsicht gefordert: zum einen ist die Einbindung des Tourismus in die allgemeine Krisenprävention und das Krisenmanagement einer Destination sicher zu stellen, zum anderen sollten aufgrund der hohen Krisenanfälligkeit des Tourismus auch eigene Krisenpräventions- und Krisenmanagementkonzepte erstellt werden.

Im Detail sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- Es braucht im Krisenfall eine starke **Koordinierung** aller politischen und privaten Akteure sowohl horizontal (zwischen den nationalen Regierungsstellen und -behörden), vertikal (europäisch, national, regional und lokal) als auch sektoral (über verschiedene Sektoren hinweg).
- Zur Stärkung der Resilienz sind **Risikobewertungen** und die Entwicklung von **Krisenmanagementplänen** wichtige Bestandteile. Aber auch klar festgelegte **Krisenreaktionsmechanismen**, koordinierte **Kommunikations-kanäle** und effiziente **Mechanismen zur Ressourcenzuteilung** unterstützen die Bewältigung einer Krise und beschleunigen die Wiederherstellung des ‚Normalbetriebs‘.
- Die **Rolle und die Aufgaben des Tourismus** im Krisenmanagement einer Destination muss mit den anderen Krisenmanagement-Akteuren (z.B. öffentliche Stellen, Polizei, Katastrophendienste, etc.) abgestimmt und festgelegt werden.
- Es werden ausreichende **finanzielle Mittel** benötigt, um in proaktive Maßnahmen zu investieren, die die Fähigkeit zur Krisenresistenz und -anpassung verbessern. Auch während der Krise bedarf es einer angemessenen Finanzierung, damit rechtzeitig Maßnahmen ergriffen werden können, z. B. Soforthilfe für betroffene Unternehmen und Reiseziele, Kommunikationskampagnen zur Wiederherstellung des Vertrauens und gezielte Erholungsinitiativen.
- Der Tourismussektor (insbesondere KMU) benötigt **Beratung und Schulung** in den Bereichen Risiko- und Krisenmanagement. Ein **Austausch** über bereits erfolgreiche Maßnahmen, Strategien und Initiativen, die von anderen Akteuren entwickelt wurden, wäre hilfreich.
- Klare **Kommunikationskanäle** und der Zugang zu genauen Informationen sind von entscheidender Bedeutung, um wirksam auf künftige Krisenereignisse

reagieren und sich von ihnen erholen zu können. In Krisenzeiten sorgt eine transparente Kommunikation dafür, dass relevante Informationen alle Beteiligten, einschließlich Behörden, Tourismusunternehmen und Touristen, erreichen. Sie ermöglicht die Verbreitung von wichtigen Updates, Sicherheitsprotokollen und Reisehinweisen, so dass die Unternehmen ihre Aktivitäten anpassen und fundierte Entscheidungen treffen können. Der Aufbau und ständige Aktualisierung dieser Kommunikationskanäle sind eine der obersten Prioritäten.

- Zur Krisenprävention und Krisenbewältigung werden zuverlässige und **aktuelle Daten und Indikatoren** benötigt, um fundierte Entscheidungen zu treffen und die Auswirkungen (z. B. Schwere und Dauer) eines Krisenereignisses vorherzusagen und zu überwachen.

3. Klimafolgenanpassung, insbesondere in ländlichen und strukturschwächeren touristischen Regionen; Handlungsbedarf bei Anbietern, Destinationen und politischen Entscheidungsträgern hinsichtlich der Zukunft des Wintersports und Umgang mit Extremwetterverhältnissen

3.1 Handlungsbedarf hinsichtlich der Zukunft des Wintersports

Wintersport ist unter deutschen Urlaubern noch immer beliebt. Knapp 14 Millionen Deutsche bevorzugen einen Ski- bzw. Winterurlaub als Urlaubsreise. Insgesamt wurden rund 26 Millionen Übernachtungen in den deutschen Wintersportregionen erzielt (de.statista.com). Grundsätzlich ist die Betroffenheit durch die hohe Abhängigkeit des wintertouristischen Angebots von Schnee und Eis als sehr hoch einzustufen. Der Klimawandel hat zu einer Verkürzung der natürlichen Schneebedeckungszeiträume geführt und dieser Trend wird sich auch in Zukunft fortsetzen. Durch Beschneigung kann die natürliche Schneedeckendauer teilweise erhöht werden. Aktivitäten abseits von Pisten oder Loipen, wie Skitourengehen, Schneeschuhwandern oder Winterwandern, sind stärker vom Klimawandel betroffen. Der steigende Beschneigungsbedarf wird zu einem höheren Ressourcenbedarf und somit auch zu steigenden Kosten führen. Dies wird in Folge den Druck auf weniger rentable Skigebiete erhöhen.

Gäste reagieren grundsätzlich sehr sensibel auf schlechtere Schneeverhältnisse und haben eine hohe Bereitschaft in neue Destinationen mit besseren Schneebedingungen zu wechseln. Deshalb sind auch deutliche räumliche Verschiebungen der Nachfrage in höher gelegene Destinationen zu erwarten.

Handlungsoptionen

Klimawandel bedeutet nicht zwangsläufig das Ende von Wintersporttourismus. Die zu erwartenden Veränderungen sind regional sehr unterschiedlich, ebenso wie die verfügbaren Anpassungsmaßnahmen. Die **Beurteilung von Klimarisiken** ist daher ein wichtiger Teil der Risikoabschätzung von Destinationen und Unternehmen im Tourismus.

Mögliche Anpassungsmaßnahmen des Wintersporttourismus an den Klimawandel teilen sich in technische Maßnahmen einerseits und einer Anpassung und Diversifizierung der Produktpalette andererseits. **Technische Anpassungsmaßnahmen** sollen den Wintersportbetrieb absichern. Dazu zählen die technische Beschneigung von Schipisten und Langlaufloipen, die jedoch mit einem steigendem Ressourcenbedarf (Wasser- und Energieverbrauch) einhergeht sowie die Steigerung der Effizienz im Bereich der

Schneeproduktion und beim Schneemanagement. Das bedeutet eine möglichst effiziente Nutzung der klimatisch gut geeigneten Beschneigungszeiten und Vermeidung von Beschneigung im Grenztemperaturbereich zur Verringerung des Energieeinsatzes, ein kontinuierliches Monitoring der Schneehöhe auf Pistenflächen zur zielgerichteteren Beschneigung und Präparierung, die Anlage von Schneedepots, und das Abdecken von Gletscherflächen. Für den Eissport bedeutet dies die künstliche Abschattung von Eisflächen und die energetische Sanierung von bestehenden Eissportanlagen (Kühlung, Isolierung).

Eine **Anpassung der Produktpalette** findet insofern schon statt, als viele Destinationen und Bergbahnen versuchen, den Sommer zu stärken bzw. einen Ganzjahrestourismus zu forcieren (z.B. Mountainbiking). Entscheidend ist hierbei vor allem die Wertschöpfung im Sommer zu erhöhen, um potenzielle Verluste im wertschöpfungsstärkeren Winter ausgleichen zu können.

Der Wintertourismus trägt auch selbst zum Klimawandel bei, deshalb sollte auch die **Emissionsreduktion** im Blickfeld sein.

Grundsätzlich stellen die **Mobilität** und die **Beherbergung** einen großen Hebel für Emissionsreduktionen dar. Vor allem in Bezug auf Mobilität können durch entsprechend attraktiver Angebote für die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln Treibhausgasemissionen eingespart werden. Damit verbunden ist auch die Aufgabe das Mobilitätsangebot innerhalb der Destination zu verbessern. Bei der Beherbergung besteht ebenfalls ein großes Potenzial zur Emissionsreduktion, bspw. durch thermische Sanierung der Gebäude und die Erzeugung bzw. der Bezug erneuerbarer Energie.

3.2 Umgang mit Extremwetterverhältnissen

Zunehmende Extremwetterereignisse wie Starkregen oder Stürme gefährden die touristische Infrastruktur. Lokale Überschwemmungen und Hangrutschungen führen zur Beeinträchtigung oder Einstellung von Verkehr (Züge, Busse, Flugzeuge) bzw. zu Beschädigungen oder sogar Sperren touristischer Infrastruktur (z.B. Rad- und Wanderwege). Sturzfluten oder Murenabgänge stellen eine unmittelbare physische Gefahr für die Bausubstanz dar. Besonders bedroht sind Infrastrukturen an Gewässern (Marinas, Steganlagen, Badestellen etc.), Camping- und Biwakplätze sowie Outdoor-Veranstaltungen. Perioden extremer Trockenheit verursachen Schwankungen der Wasserstände (Flüsse und Seen) sowie der Qualität von Wasserkörpern. Die Waldbrandgefahr ist ebenfalls deutlich gestiegen. Bei allen Aktivitäten in der freien Natur können erhebliche gesundheitliche Probleme durch Hitze ausgelöst werden.

Handlungsoptionen

Vorweg ist zu bemerken, dass viele Anpassungsmaßnahmen nicht nur touristischer, sondern allgemeiner Natur sind, da sie nicht nur auf touristische Einrichtungen, sondern auch auf die Bevölkerung und allgemeine Infrastruktur abzielen bzw. die Umsetzung vieler dieser Maßnahmen nicht im Einflussbereich des Tourismussektors liegen. Hier werden nur einige für den Tourismus wichtige Aspekte angeführt.

Es ist erforderlich das Gefährdungspotential von Tourismusregionen durch Extremwetterereignisse systematisch zu beobachten und **Risikoanalysen** und

Naturgefahrenszenarien für den Tourismus durchführen. Vor allem für einige Aktivitäten wie zum Beispiel im Bereich des Wassersportes, des Flugsportes, oder des Bergsports ist ein **Frühwarnsystem** empfehlenswert, um langfristig Unfällen und Sicherheitsrisiken vorzubeugen. Z.B. geht es beim Bergwandern und Klettern darum, Risiken wie Steinschlag, Muren und Abschwemmungen zu vermeiden, oder beim Wassersport sind geeignete Anpassungsmaßnahmen im Bereich der Gewässerpflege, Bepflanzung, Durchgängigkeit der Gewässer und des naturnahen Gewässermanagements erforderlich.

(Bauliche) Auflagen für touristische Infrastruktur und auch Outdoor-Veranstaltungen, stellen eine weitere Präventivmaßnahme dar, um besser gegen Extremwetterereignisse gerüstet zu sein.

Bewusstseinsbildung und Transfer von klimarelevantem Wissen (z.B. durch Lernkooperationen, Zertifizierungen) bewirken, dass Unternehmer und Mitarbeitende ihre aktive Rolle bei der Umsetzung von klimarelevanten Mitigations- und Anpassungsmaßnahmen wahrnehmen können. Hierzu zählt auch die Schulung von Personal in Bezug auf das Verhalten in Krisensituationen.

Auch die **Eigenverantwortung der Touristinnen und Touristen** ist zu stärken. Der Gast sollte sich über die Wetterverhältnisse informieren können sowie Hinweise auf mögliche Einschränkungen bzw. Empfehlungen für alternative Aktivitäten über ein leicht zugängliches Informationssystem (bezogen auf Hitze, Gewitter und Starkregen) zum Beispiel als App erhalten.

Für die Prävention und Bewältigung solcher Extremwetterereignisse ist die **Kooperation** zwischen den touristischen Stakeholdern, den Tourismusregionen und den jeweiligen Bundesländern erforderlich. Neben **transparenter Information** (auch in Hinblick auf die mediale Berichterstattung) sind auch gemeinsame Anstrengungen zur Bereitstellung bzw. Wiederherstellung von Infrastruktur, wie Wegen, Markierungen und Leitsystemen, ein wichtiger Ansatzpunkt für Anpassungsstrategien.

Tourismusdestinationen (DMOs) sollten basierend auf der Risikoanalyse und in Abstimmung mit den übergeordneten Ebenen und anderen Sektoren ein **Krisenmanagement-Konzept** inklusive Evakuierungs- und Kommunikationskonzepten haben, das im Falle eines Extremwetterereignisses aktiviert werden kann.

Die **Absicherung von Härtefällen** bei Extremwetterereignissen wird als nationales Handlungsfeld gesehen.